

„Wie wußtest du, daß ich so elend bin?  
Ich las es jüngst in deinen wilden Liedern.“

Eiskalt durchzog's mir da die Brust, mir grauste  
Ob meinem eignen Wahnsinn, der die Zukunft  
Geschaut, es zuckte dunkel durch mein Hirn,  
Und vor Entsetzen bin ich aufgewacht.

93

### Donna Klara

In dem abendlichen Garten  
Wandelt des Arkaden Tochter;  
Pauken und Trommetenjubil  
Klingt herunter von dem Schlosse.

„Lästig werden mir die Länze  
Und die süßen Schmeichelworte  
Und die Ritter, die so zierlich  
Mich vergleichen mit der Sonne.

Aberlästig wird mir alles,  
Seit ich sah beim Strahl des Mondes  
Jenen Ritter, dessen Laute  
Nächtens mich ans Fenster lockte.

Wie er stand so schlank und mutig,  
Und die Augen leuchtend schossen  
Aus dem edelblassen Antlitz,  
Glich er wahrlich Sankt Georgen.“

Also dachte Donna Klara,  
Und sie schaute auf den Boden;  
Wie sie aufblickt, steht der schöne,  
Unbekannte Ritter vor ihr.

196

Händedrüdend, liebeblüsternd  
Wandeln sie umher in Mondschein  
Und der Zephyr schmeichelt freundlich,  
Märchenartig grüßen Rosen.

Märchenartig grüßen Rosen,  
Und sie glühn wie Liebesboten. —  
Aber sage mir, Geliebte,  
Warum du so plötzlich rot wirst?

„Mücken stachen mich, Geliebter,  
Und die Mücken sind im Sommer  
Mir so tief verhaßt, als wären's  
Langenas'ge Judenrotten.“

Laß die Mücken und die Juden,  
Spricht der Ritter, freundlich losend.  
Von den Mandelbäumen fallen  
Tausend weiße Blütenflocken.

Tausen weiße Blütenflocken  
Haben ihren Durst ergossen. —  
Aber sage mir, Geliebte,  
Ist dein Herz mir ganz gewogen?

„Ja, ich liebe dich, Geliebter,  
Bei dem Heiland sei's geschworen,  
Den die gottverfluchten Juden  
Voshaft tödtlich einst ermordet.“

Laß den Heiland und die Juden,  
Spricht der Ritter freundlich losend,  
In der Ferne schwanken traumhaft  
Weiße Lilien, Lichtumflossen.

197

Weißt Lilien, Lichtumflossen,  
Blicken nach den Sternen droben. —  
Aber sage mir, Geliebte,  
Hast du auch nicht falsch geschworen?

„Falsch ist nicht in mir, Geliebter,  
Wie in meiner Brust kein Tropfen  
Blut ist von dem Blut der Mohren  
Und des schmutz'gen Judenvolkes.“

Laß die Mohren und die Juden,  
Spricht der Ritter, freundlich kosend;  
Und nach einer Myrtenlaube  
Führt er die Alkadentochter.

Mit den weichen Liebesnehen  
Hat er heimlich sie umflochten!  
Kurze Worte, lange Küsse,  
Und die Herzen überflossen.

Wie ein schmelzend süßes Brautlied  
Singt die Nachtigall, die holde;  
Wie zum Fackeltanze hüpfen  
Feuerwürmchen auf dem Boden.

In der Laube wird es stiller,  
Und man hört nur, wie verstohlen,  
Das Geflüster kluger Myrten  
Und der Blumen Atemholen.

Aber Pauken und Drommeten  
Schallen plötzlich aus dem Schlosse.  
Und erwachend hat sich Klara  
Aus des Ritters Arm gezogen.

„Horch! da ruft es mich, Geliebter,  
Doch, bevor wir scheiden, sollst du  
Nennen deinen lieben Namen,  
Den du mir so lang verborgen.“

Und der Ritter, heiter lächelnd,  
Küßt die Finger seiner Donna,  
Küßt die Lippen und die Stirne,  
Und er spricht zuletzt die Worte:

„Ich, Sennora, Cu'r Geliebter,  
Bin der Sohn des vielbelobten,  
Großen, schriftgelehrten Rabbi  
Israel von Saragossa.“

## Almansor

## I

In dem Dome zu Cordova  
Stehen Säulen, dreizehnhundert,  
Dreizehnhundert Riesensäulen  
Tragen die gewalt'ge Kuppel.

Und auf Säulen, Kuppel, Wänden  
Ziehn von oben sich bis unten  
Des Korans arab'sche Sprüche,  
Klug und blumenhast verschlungen.

Mohrenkön'ge bauten weiland  
Dieses Haus zu Allahs Ruhme,  
Doch hat vieles sich verwandelt  
In der Zeiten dunkeln Strudel.

Auf dem Turme, wo der Lürmer  
Zum Gebete aufgerufen,  
Tönet jetzt der Christenglocken  
Melancholisches Gefumme.

Auf den Stufen, wo die Gläub'gen  
Das Prophetenwort gesungen,  
Zeigen jetzt die Gläserpfäfflein  
Ihrer Messe fades Wunder.

Und das ist ein Drehn und Winden  
Vor den buntgemalten Puppen,  
Und das blökt und dampft und klingelt,  
Und die dummen Kerzen funkeln.

In dem Dome zu Kordova  
Steht Almansor ben Abdullah,  
All' die Säulen still betrachtend  
Und die stillen Worte murmelnd:

„O, ihr Säulen, stark und riesig,  
Einst geschmückt zu Allahs Ruhme,  
Jezzo müßt ihr dienend huld'gen  
Dem verhassten Christentume!

Ihr bequemt euch in die Zeiten,  
Und ihr tragt die Last geduldig;  
Ei, da muß ja wohl der Schwächre  
Noch viel leichter sich beruh'gen.“

Und sein Haupt mit heiterm Antlitz  
Beugt Almansor ben Abdullah  
Über den gezierten Lauffstein,  
In dem Dome zu Kordova.

## II

Hastig schritt er aus dem Dome,  
Sagte fort auf wildem Klappen,  
Daß im Wind die feuchten Locken  
Und des Hutes Federn wallen.

Auf dem Weg nach Alkolea,  
Dem Guadalquivir entlange,  
Wo die weißen Mandeln blühen  
Und die duft'gen Gold-Orangen;

Dorten jagt der lust'ge Ritter,  
Pfeift und singt und lacht behaglich.  
Und es stimmen ein die Vögel  
Und des Stromes laute Wasser.

In dem Schloß zu Alkolea  
Bohnet Klara de Alvares,  
In Navarra kämpft ihr Vater,  
Und sie freut sich mindern Zwanges.

Und Almansor hört schon ferne  
Pauken und Drommeten schallen,  
Und er sieht des Schlosses Lichter  
Blitzen durch der Bäume Schatten.

In dem Schloß zu Alkolea  
Tanzen zwölf geschmückte Damen,  
Tanzen zwölf geschmückte Ritter,  
Doch am schönsten tanzt Almansor.

Wie beschwingt von munterer Laune  
Flattert er herum im Saale,  
Und er weiß den Damen allen  
Süße Schmeichelein zu sagen.

Isabellens schöne Hände  
Rührt er rasch und springt von dannen,  
Und er setzt sich vor Elviren,  
Und er schaut ihr froh ins Antlitz.

Lachend fragt er Leonoren:  
Ob er heute ihr gefalle?  
Und er zeigt die goldnen Kreuze,  
Eingestickt in seinen Mantel.

Er versichert jeder Dame,  
Daß er sie im Herzen trage:  
Und „so wahr ich Christ bin!“ schwört er  
Dreifsigmal an jenem Abend.

### III

In dem Schloß zu Alkolea  
Ist verschollen Lust und Klagen,  
Herrn und Damen sind verschwunden,  
Und erloschen sind die Lichter.

Donna Klara und Almansor  
Sind allein im Saal geblieben;  
Einsam streut die letzte Lampe  
Über beide ihren Schimmer.

Auf dem Sessel sitzt die Dame,  
Auf dem Schemel sitzt der Ritter,  
Und sein Haupt, das schlummermüde,  
Ruht auf den geliebten Knien.

Rosendöl aus goldnem Fläschchen  
Gießt die Dame, sorgsam sinnend,  
Auf Almansors braune Locken —  
Und er seufzt aus Herzenstiefe.

Süßen Kuß, mit sanftem Munde,  
Drückt die Dame, sorgsam sinnend,  
Auf Almansors braune Locken —  
Und es wölkt sich seine Stirne.

Tränenflut aus lichten Augen  
Weint die Dame, sorgsam sinnend,  
Auf Almansors braune Locken —  
Und es zuckt um seine Lippen.

Und er träumt: er stehe wieder,  
Tief das Haupt gebeugt und triefend,  
In dem Dome zu Kordova,  
Und er hört viel' dunkle Stimmen.

All' die hohen Riesensäulen  
Hört er murmeln unmutgrimmig,  
Länger wollen sie's nicht tragen,  
Und sie wanken und sie zittern; —

Und sie brechen wild zusammen,  
Es erbleichen Volk und Priester,  
Krachend stürzt herab die Kuppel,  
Und die Christengötter wimmern.

### 95

## Die Wallfahrt nach Kevlaar\*)

### I

Am Fenster stand die Mutter,  
Im Bette lag der Sohn.

\*) Bei dem ältesten Abdruck war dies Lied von folgender  
Nachbemerkung begleitet:

„Der Stoff dieses Gedichtes ist nicht ganz mein Eigentum.  
Es entstand durch Erinnerung an die rheinische Heimat. — Als

„Willst du nicht aufstehn, Wilhelm,  
Zu schaun die Prozession?“

„Ich bin so krank, o Mutter,  
Daß ich nicht hör' und seh';  
Ich denk' an das tote Gretchen,  
Da tut das Herz mir weh.“ —

„Steh auf, wir wollen nach Kevlaar,  
Nimm Buch und Rosenkranz;  
Die Mutter Gottes heilt dir  
Dein krankes Herze ganz.“

ich ein kleiner Knabe war und im Franziskanerkloster in Düsseldorf die erste Dressur erhielt und dort zuerst Buchstabieren und Stillfäßen lernte, saß ich oft neben einem andren Knaben, der mir immer erzählte: wie seine Mutter ihn nach Kevlaar (der Azent liegt auf der ersten Silbe, und der Ort selbst liegt im Geldernschen) einstmals mitgenommen, wie sie dort einen wächsernen Fuß für ihn geopfert, und wie sein eigner schlimmer Fuß dadurch geheilt sei. Mit diesem Knaben traf ich wieder zusammen in der obersten Klasse des Gymnasiums, und als wir im Philosophen-Kollegium bei Rektor Schallmeyer nebeneinander zu sitzen kamen, erinnerte er mich lachend an jene Mirakel-Erzählung, setzte aber doch etwas ernsthaft hinzu: jetzt würde er der Mutter Gottes ein wächsernes Herz opfern. Ich hörte später, er habe damals an einer unglücklichen Liebschaft laboriert, und endlich kam er mir ganz aus den Augen und aus dem Gedächtnis. — Im Jahre 1819, als ich in Bonn studierte und einmal in der Gegend von Godesberg am Rhein spazieren ging, hörte ich in der Ferne die wohlbekannten Kevlaar-Lieder, wovon das vorzüglichste den gedehnten Refrain hat: ‚Gelobt seist du, Maria!‘ und als die Prozession näher kam, bemerkte ich unter den Wallfahrern meinen Schulkameraden mit seiner alten Mutter. Diese führte ihn. Er aber sah sehr blaß und krank aus.

Berlin, den 16. des Maimonds 1822. H. Heine.“

Es flattern die Kirchenfahnen,  
Es singt im Kirchenton;  
Das ist zu Köln am Rheine,  
Da geht die Prozession.

Die Mutter folgt der Menge,  
Den Sohn, den führet sie,  
Sie singen beide im Chore:  
„Gelobt seist du, Marie!“

## II

Die Mutter Gottes zu Kevlaar  
Trägt heut' ihr bestes Kleid;  
Heut' hat sie viel zu schaffen,  
Es kommen viel' franke Leut'.

Die franken Leute bringen  
Ihr dar als Opferspend'  
Aus Wachs gebildete Glieder,  
Viel wächserne Füß' und Händ'.

Und wer eine Wachshand opfert,  
Dem heilt an der Hand die Wund';  
Und wer einen Wachsfuß opfert,  
Dem wird der Fuß gesund.

Nach Kevlaar ging mancher auf Krüden  
Der jezo tanzt auf dem Seil,  
Gar mancher spielt jezt die Bratsche,  
Dem dort kein Finger war heil.

Die Mutter nahm ein Wachslücht  
Und bildete draus ein Herz.

„Bring das der Mutter Gottes,  
Dann heilt sie deinen Schmerz.“

Der Sohn nahm seufzend das Wachsherz,  
Ging seufzend zum Heiligenbild;  
Die Träne quillt aus dem Auge,  
Das Wort aus dem Herzen quillt.

„Du Hochgebenedeite,  
Du reine Gottesmagd,  
Du Königin des Himmels,  
Dir sei mein Leid geklagt!

Ich wohnte mit meiner Mutter,  
Zu Köllen in der Stadt,  
Der Stadt, die viele hundert  
Kapellen und Kirchen hat.

Und neben uns wohnte Gretchen,  
Doch die ist tot jehund —  
Marie, dir bring ich' ein Wachsherz,  
Heil du meine Herzenswund'.

Heil du mein krankes Herze —  
Ich will auch spät und früh  
Inbrünstiglich beten und singen:  
Gelobt seist du, Marie!“

### III

Der kranke Sohn und die Mutter,  
Die schliefen im Kämmerlein;  
Da kam die Mutter Gottes  
Ganz leise geschritten herein.

Sie beugte sich über den Kranken  
Und legte ihre Hand  
Ganz leise auf sein Herze  
Und lächelte mild und schwand.

Die Mutter schaut alles im Traume  
Und hat noch mehr geschaut;  
Sie erwachte aus dem Schummer,  
Die Hunde bellten so laut.

Da lag dahingestreckt  
Ihr Sohn, und der war tot;  
Es spielt' auf den bleichen Wangen  
Das lichte Morgenrot.

Die Mutter faltet' die Hände,  
Ihr war, sie wußte nicht, wie;  
Andächtig sang sie leise:  
„Gelobt seist du, Marie!“

## Zur Heimkehr

Anhang älterer Gedichte  
1826—1824

### I

Du Lilie meiner Liebe,  
Du stehst so träumend am Bach  
Und schaust hinein so trübe  
Und flüsterst „Weh!“ und „Ach!“

„Geh fort mit deinem Gefasel!  
Ich weiß es, du falscher Mann,  
Daß meine Cousine, die Rose,  
Dein falsches Herz gewann.“

2

In den Küssen, welche Lüge!  
Welche Wonne in dem Schein!  
Ach, wie süß ist das Betrügen,  
Süßer das Betrogensein!

— Liebchen, wie du dich auch wehrest,  
Weiß ich doch, was du erlaubst!  
Glauben will ich, was du schwörst,  
Schwören will ich, was du glaubst.

3

Zu der Rauheit und der Flaueheit  
Deiner Seele paßte nicht  
Meiner Liebe wilde Rauheit,  
Die sich Bahn durch Felsen bricht.

Du, du liebtest die Chausseen  
In der Liebe, und ich schau'  
Dich am Arm des Gatten gehen,  
Eine brave, schwangere Frau.

4

O, mein gnädiges Fräulein, erlaubt  
Mir franken Sohn der Musen,

Daß schlummernd ruhe mein Sängerknaup  
Auf Eurem Schwanenbusen!

„Mein Herr! wie können Sie es wagen,  
Mir so was in Gesellschaft zu sagen?“

5

Hast du die Lippen mir wund geküßt,  
So küsse sie wieder heil,  
Und wenn du bis Abend nicht fertig bist,  
So hat es auch keine Eil.

Du hast ja noch die ganze Nacht,  
Du Herzallerliebste mein!  
Man kann in solch einer ganzen Nacht  
Viel küssen und selig sein.

6

Als sie mich umschlang mit zärtlichem Pressen,  
Da ist meine Seele gen Himmel geflogen!  
Ich ließ sie fliegen und hab' unterdessen  
Den Nektar von ihren Lippen gesogen.

7

Ja, Freund, hier unter den Linden  
Kannst du dein Herz erbaun,  
Hier kannst du beisammen finden  
Die aller schönsten Frau.

Sie blüht so hold und minnig  
Im farbigen Seidengewand;  
Ein Dichter hat sie sinnig  
Wandelnde Blumen genannt.

Welch schöne Federhüte!  
Welch schöne Türkenchals!  
Welch schöne Wangenblüte!  
Welch schöner Schwanenhals!

8

Schöne, wirtschaftliche Dame,  
Haus und Hof ist wohlbestellt,  
Wohlversorgt ist Stall und Keller,  
Wohlbeadert ist das Feld.

Jeder Winkel in dem Garten  
Ist gereutet und gepuht,  
Und das Stroh, das ausgedroschen,  
Wird für Betten noch benutzt.

Doch dein Herz und deine Lippen,  
Schöne Dame, liegen brach,  
Und zur Hälfte nur benutzt  
Ist dein trautes Schlafgemach.

9

Blamier mich nicht, mein schönes Kind,  
Und grüß mich nicht unter den Linden,  
Wenn wir nachher zu Hause sind,  
Wird sich schon alles finden.

10

Himmlich war's, wenn ich bezwang  
Meine sündige Begier;  
Aber wenn's mir nicht gelang,  
Hatt' ich doch ein groß Pläsier.

11

In Edom

Ein Jahrtausend schon und länger  
Dulden wir uns brüderlich;  
Du, du duldest, daß ich atme,  
Daß du rasest, dulde ich.

Manchmal nur, in dunkeln Zeiten,  
Ward dir wunderbar zumut,  
Und die liebefrommen Lächeln  
Färbtest du mit meinem Blut.

Jetzt wird unsre Freundschaft fester,  
Und noch täglich nimmt sie zu;  
Denn ich selbst begann zu rasen,  
Und ich werde fast wie du!

12

Mit einem Exemplar  
des „Rabbi von Bacharach“

Brich aus in lauten Klagen,  
Du düstres Märtyrerkind,



Das ich so lang getragen  
Im flammenstillen Gemüt!

Es bringt in alle Ohren  
Und durch die Ohren ins Herz;  
Ich habe gewaltig beschworen  
Den tausendjährigen Schmerz.

Es weinen die Großen und Kleinen,  
Sogar die kalten Herrn,  
Die Frauen und Blumen weinen,  
Es weinen am Himmel die Stern'.

Und alle die Tränen fließen  
Nach Süden im stillen Verein,  
Sie fließen und ergießen  
Sich all' in den Jordan hinein.



## Aus der Harzreise

1824